

Leitfaden zur Form wissenschaftlicher Arbeiten

Institut für Philosophie
Universität Würzburg

Anna-Katharina Strohschneider (a-k.strohschneider@uni-wuerzburg.de)
Stand: 7. November 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Grundlagen	2
2.1	Literaturrecherche	2
2.2	Arbeitstechniken	2
3	Typen schriftlicher Arbeiten	3
3.1	Protokoll	3
3.2	Stundenvorbereitung	3
3.3	Essay	3
3.4	Referat	3
3.5	Hausarbeit	4
3.6	Abschlussarbeit	4
4	Formale Richtlinien	5
4.1	Kopf und Deckblatt	5
4.2	Formatierung	5
4.3	Inhaltsverzeichnis	6
4.4	Zitation	6
4.4.1	Paraphrase und Zitat	6
4.4.2	Zitierschemata	7
4.5	Literaturverzeichnis	11
4.6	Plagiat	11
	Weiterführende Literatur	12
	Anhang	12

1 Einleitung

Die folgenden Richtlinien sollen eine Hilfestellung für Studierende sein und einerseits das Verständnis für die äußere Form bei der Lektüre veröffentlichter Arbeiten erleichtern, andererseits auch einen Einstieg in das Verfassen eigener Texte ermöglichen. Die heutzutage übliche äußere Form wissenschaftlicher Arbeiten hat sich in mehreren Jahrhunderten wissenschaftlicher Praxis herausgebildet. Ihr Hauptzweck ist die eindeutige und verlässliche Kommunikation wissenschaftlicher Inhalte. Die formalen Details können aber von Verlag zu Verlag, von Disziplin zu Disziplin und von Autor_in zu Autor_in variieren. Im Folgenden werden nur die gängigsten Schemata formaler Gestaltung vorgestellt.

2 Grundlagen

2.1 Literaturrecherche

- [Hilfreiche Bibliographien für Philosoph_innen:](#)
 - IBZ: Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (ab 1983)
 - PI: The Philosopher's Index (für Literatur aus den USA ab 1940, für andere ab 1967)
 - IPB: International Philosophical Bibliography/ Répertoire bibliographique de la philosophie („retrospective“: 1985–1996, „full edition“: ab 1997)
- Empfohlene Nachschlagewerke für das Philosophiestudium: [link](#)
- Hilfreiche Online-Lexika:
 - Stanford Encyclopedia of Philosophy ([öffentlich zugänglich](#))
 - Routledge Encyclopedia of Philosophy ([über das Uni-Netzwerk via DBIS zugänglich](#))

2.2 Arbeitstechniken

- Die UB bietet Einführungskurse und Tutorien zu den verschiedensten Aspekten des wissenschaftlichen Arbeitens an:
[link](#)
[link](#)
- [Es gibt hilfreiche Software für das Verwalten von Literatur und das Schreiben von Texten, z.B. Citavi, EndNote, Latex, Bibtex](#)
- **Lektüertechniken:** Zu den wichtigen Techniken bei der Lektüre philosophischer Texte gehören das Unterstreichen und das Anfertigen von Randnotizen und Exzerpten. Diese ermöglichen das Nachvollziehen der Argumentation und das Herausarbeiten einer Fragestellung.

3 Typen schriftlicher Arbeiten

3.1 Protokoll

Ziel: Das Protokoll informiert darüber, welche Fragen und Probleme in einer Seminar-sitzung diskutiert wurden und welche Erkenntnisse gewonnen wurden. Es ermöglicht die Rekonstruktion der wichtigsten Diskussionspunkte und der inhaltlichen Ergebnisse, stellt aber keine chronologische Wiedergabe des Sitzungsverlaufs dar.

Formale Besonderheiten: Kopf (s. 4.1), Umfang von max. 2 Seiten, in der Regel ganze Sätze.

3.2 Stundenvorbereitung

Ziel: Die Stundenvorbereitung stellt eine schriftliche Auseinandersetzung mit dem in der kommenden Sitzung zu behandelnden Textabschnitt dar. Die Thesen und Argumente werden dargelegt und mögliche Diskussionspunkte der Sitzung vorweggenommen.

Formale Besonderheiten: Kopf, Umfang ca. 3 Seiten, in der Regel ganze Sätze.

3.3 Essay

Ziel: Der (oder das) Essay ist ein kurzer, präziser, sprachlich anspruchsvoller Text, der ganz auf eine Fragestellung oder These ausgerichtet ist.

- Ein Essay behandelt stets ein relativ enggeführtes Thema; Überblicksdarstellungen und ein Nacherzählen historischer Fakten ist also zu vermeiden. Vielmehr sollte das „Für und Wider“ eines Problems abgewogen werden.
- Die Argumentation ist klar strukturiert und prägnant, sie enthält keine Abschweifungen.
- Einleitung und Schluss sind knapp gehalten.
- In der Gattung Essay wird in der Regel besonderer Wert auf den sprachlichen Ausdruck, also einen ansprechenden und wissenschaftlichen, d.h. argumentierenden Stil, gelegt.
- Stärker als bei anderen wissenschaftlichen Texten darf der Essay eigene Stellungnahmen oder Bewertungen enthalten. Dies muss jedoch klar gekennzeichnet werden und die eigene Meinung muss rational, auf wissenschaftlichem Niveau, begründet werden.

Formale Besonderheiten: Kopf, Umfang ca. 2–3 Seiten, keine oder wenige Zitate, in der Regel keine oder wenig Sekundärliteratur, in ganzen Sätzen ausformuliert, keine Zwischenüberschriften.

3.4 Referat

Ziel: Ein Referat ist ein klar gegliederter mündlicher Vortrag, der die Seminarteilnehmer_innen über ein bestimmtes Thema oder eine Textpassage informiert. Es kann begleitet werden von einem Handout, das knapp die Gliederung und die zentralen inhaltlichen Punkte sowie Definitionen, wichtige Namen oder Daten wiedergibt.

Formale Besonderheiten: Dauer des Referats in der Regel 20–30 Minuten, bei Kurzreferat 5–10 Minuten; Handout: Kopf, Umfang üblicherweise 2 Seiten, ganze Sätze oder Stichpunkte, in der Regel keine oder wenig Sekundärliteratur.

3.5 Hausarbeit

Ziel ist

- die Bearbeitung einer *spezifischen* und *konkreten* Frage- bzw. Problemstellung im Umfeld des jeweiligen Seminarthemas.
- die möglichst nachvollziehbare, eindeutige und prägnante Darstellung der für die jeweilige Themenstellung relevanten philosophischen Probleme, Theorien und Argumente.
- die sinnvolle Gliederung dieser Inhalte und deren Darlegung anhand eines klar erkennbaren und auch für Nichtspezialist_innen *nachvollziehbaren roten Fadens*. Die verwendete Ausdrucksweise sollte dabei weder durch übertrieben komplizierte Satzkonstruktionen und übermäßigen Fachjargon geprägt sein noch durch umgangssprachliche Formulierungen auffallen. *Klarheit* und *Nachvollziehbarkeit* sind hingegen von großer Bedeutung.
- die angemessen umfangreiche Bezugnahme auf Primärliteratur und die entsprechende Einarbeitung von Kommentaren der Sekundärliteratur. Dabei sind die Standards wissenschaftlichen Arbeitens einzuhalten.

Es ist nicht Ziel einer Hausarbeit, z.B.

- lediglich eine überblicksartige Zusammenfassung der Inhalte zu erstellen, die im Laufe des Semesters im jeweiligen Seminar besprochen wurden.
- eine beliebige Zusammenstellung von unterschiedlichen philosophischen und nicht-philosophischen Inhalten zu leisten, die alle in irgendeiner Verbindung zum Thema des Seminars stehen. Die Hausarbeit soll einer klar formulierten, konkreten Frage bzw. Problemstellung nachgehen.
- unabhängig von der Auseinandersetzung mit anerkannten philosophischen Standpunkten *in umfassendem Stil* eigene subjektive Ansichten vorzustellen

Formale Besonderheiten (s. Anhang): Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literatur- und Zitatnachweise, Literaturverzeichnis, Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit, ausführliche Verwendung von Sekundärliteratur, in ganzen Sätzen ausformuliert, Umfang für Bachelorstudierende 10–12 Seiten, für Masterstudierende ca. 25 Seiten.

3.6 Abschlussarbeit

Ziel: In der Bachelor- oder Masterarbeit wird in einem gewissen Rahmen ein wissenschaftlicher Beitrag für das Fach Philosophie geleistet. Die Arbeit stellt die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten unter Beweis, sowohl in Hinblick auf die Beschaffung von Literatur und den Umgang mit dieser, als auch was die inhaltliche Durchdringung und Strukturierung des Themas sowie sprachlichen Ausdruck und formale Gestaltung angeht. Formale Besonderheiten (s. Anhang): Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literatur- und Zitatnachweise, Literaturverzeichnis, Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit, ausführliche Verwendung von Sekundärliteratur, in ganzen Sätzen ausformuliert.

4 Formale Richtlinien

Die formale Gestalt wissenschaftlicher Arbeiten folgt bestimmten Gepflogenheiten, die der klaren Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse dienen. Die Details der formalen Gestaltung werden in der wissenschaftlichen Praxis in der Regel nicht von den Autor_innen, sondern von den Verlagen, bzw. von den durch die Verlage bestellten Reihenherausgeber_innen festgelegt. Jeder Verlag pflegt dabei seine eigenen, von Fach- und Nationaltraditionen geprägten Besonderheiten.

Die folgenden Richtlinien des Instituts für Philosophie orientieren sich an besonders gängigen Schemata der Gestaltung und bieten den Studierenden bestimmte Wahlmöglichkeiten, vor allem in der Zitation. Soweit es die Dozent_innen der jeweiligen Veranstaltung nicht anderweitig festlegen, gelten die folgenden Angaben für alle Arbeiten, die im Fach Philosophie in Würzburg angefertigt werden.

4.1 Kopf und Deckblatt

Protokoll, Essay und Handout für ein Referat benötigen einen Kopf. Dieser sollte folgende Informationen enthalten: Name des Seminars, Name des Dozenten/der Dozentin, Wintersemester/Sommersemester und Jahreszahl, Datum (der protokollierten Sitzung, bzw. der Sitzung, in der das Referat gehalten wird, bzw. der Abfassung des Essays), Titel des Referats oder Essays, bzw. Thema der protokollierten Sitzung, Name des Verfassers/der Verfasserin.

Eine Hausarbeit sollte ein eigenes Titelblatt haben (s. Anhang). Es sollte folgende Informationen enthalten: Universität, Institut, ggf. Lehrstuhl, Titel der Arbeit, Name des Seminars, Name des Dozenten/der Dozentin, Wintersemester/Sommersemester und Jahreszahl, „vorgelegt am“ und Datum der Abgabe, „vorgelegt von“ und Name des Verfassers/der Verfasserin, Postadresse und E-Mail-Adresse des Verfassers/der Verfasserin.

Auch für die Abschlussarbeit ist ein Deckblatt mit folgenden Informationen verpflichtend (s. Anhang): Universität, Institut, „Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Bachelor of Arts (B.A.)“ bzw. „Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Master of Arts (M.A.)“, Titel der Arbeit, Name des Verfassers/der Verfasserin.

4.2 Formatierung

Um den Umfang eingereichter Haus- und Abschlussarbeiten vergleichen zu können, schreibt das Institut folgende Formatierungen vor:

Schriftsatz: Blocksatz, Silbentrennung;

Zeilenabstand: 1,5-zeiliger Zeilenabstand im Fließtext, einfacher Zeilenabstand in den Fußnoten;

Schriftgröße: im Fließtext 12pt, in den Fußnoten 10pt;

Schriftart: Times New Roman o.ä.;

Seitenränder: oben 2,5 cm, unten 2 cm, rechts 3 cm, links 2,5 cm (bei Bindung evtl. links mehr);

Seitenzahlen in arabischen Ziffern einfügen (außer auf dem Deckblatt und auf der Seite des Inhaltsverzeichnisses);

Absätze: Zitate von mehr als 3 Zeilen sollten nach oben und unten durch eine Leerzeile und nach rechts und links durch Einrücken graphisch abgesetzt werden. Außerdem wird dann ein einfacher Zeilenabstand gewählt. Generell kann in der ersten Zeile eines jeden Absatzes – außer nach Überschriften, Leerzeilen und komplett eingerückten Absätzen – ein Einzug von 5 Leeransschlägen gemacht werden.

Buchtitel und Begriffe: Wichtige Begriffe und Termini *technici*, die gegebenenfalls sowohl auf Deutsch als auch in der Originalsprache angeführt werden sollten, sollten durch doppelte oder einfache Anführungszeichen oder Kursivierung gekennzeichnet werden (Kursivierung ist besonders üblich bei lateinischen und transkribierten griechischen Begriffen). Auch Titel von Werken, die im Fließtext erwähnt werden, müssen markiert werden. Diese können alle in einfache Anführungszeichen gesetzt werden; oder man folgt dem Prinzip, dass Titel von Monographien, Sammelbänden und Zeitschriften kursiv und Titel von Aufsätzen in Anführungszeichen und nicht kursiv gesetzt werden.

4.3 Inhaltsverzeichnis

In Hausarbeit und Abschlussarbeit folgt dem Deckblatt auf einer eigenen Seite das Inhaltsverzeichnis, das in nummerierten Gliederungspunkten und -unterpunkten den Aufbau der Arbeit, also die Kapitelüberschriften sowie deren Seitenzahlen, wiedergibt. Notwendige zusätzliche Gliederungspunkte sind Einleitung, Schluss und Literaturverzeichnis. Die Art der Nummerierung ist optional, empfohlen werden durch einen Punkt getrennte Dezimalzahlen (z.B. 1.1.2). Die Seite mit dem Inhaltsverzeichnis wird ebenfalls in der Seitenzählung mitgezählt.

Die Kapitelüberschriften sollten im Nominalstil gehalten sein.

Falls nötig, kann zusätzlich ein Tabellen- oder Abbildungsverzeichnis erstellt werden.

4.4 Zitation

4.4.1 Paraphrase und Zitat

Alle Studierenden (wie überhaupt alle Forschenden) stützen sich immer auf die Arbeit ihrer Vorgänger_innen. Übernahmen aus anderen Texten in die eigene Arbeit müssen notwendig kenntlich gemacht werden.

Dazu dient erstens die *Paraphrase*, also das sinngemäße Referat der Gedanken eines anderen Autors/einer anderen Autorin. Diese wird gekennzeichnet durch eine Fußnote oder eine Klammer mit „vgl.“ (d.h. vergleiche; in englischsprachiger Literatur steht hier *cf.*) und dem Literaturverweis. Die Fußnote wird (ohne Leerzeichen) direkt nach dem Satz oder Absatz gesetzt, der die Paraphrase darstellt. Dies ist die übliche Art und Weise, auf die Herkunft der angeführten Gedanken zu verweisen.

Ein *Zitat* hingegen ist eine wörtliche Übernahme eines Textstücks aus einem anderen Text. Zitate dürfen aber nicht willkürlich verwendet werden, sondern nur aus ganz bestimmten Gründen:

1. Es handelt sich um eine schwierige Passage, die es zu interpretieren gilt.
2. Die Stelle wird als Beleg für die eigene Interpretation verwendet.
3. Es handelt sich um eine so treffende Formulierung, dass sie in den eigenen Text hineingehört.

Regeln für die korrekte Zitation:

- Der Inhalt der Originalaussage darf auf keinen Fall verdreht oder verfälscht werden.
- Zeichensetzung und Rechtschreibung werden beibehalten (auf Fehler kann man mit einem [!] oder [sic] hinter dem betreffenden Wort hinweisen).
- Hervorhebungen (fett, kursiv, gesperrt etc.) im Original werden übernommen.
- Auslassungen einzelner Worte oder ganzer Sätze werden gekennzeichnet durch [...].
- Ein Zitat wird durch Anführungszeichen („“) gekennzeichnet, es sei denn, es handelt sich um ein langes, graphisch abgesetztes Zitat (s. 4.2).
- Ein Zitat innerhalb eines Zitats muss besonders gekennzeichnet werden, z.B. durch einfache Anführungszeichen (‘). Es benötigt keine eigene Literaturangabe.
- Zitate aus gängigen Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Latein) müssen nicht übersetzt werden. Eine Übersetzung (z.B. in den Fußnoten) kann aber hilfreich für den Leser/die Leserin sein. Für einen besseren Lesefluss kann auch die Übersetzung in den Haupttext und das Original in die Fußnote gesetzt werden. Auf keinen Fall darf jedenfalls innerhalb eines Satzes die Sprache gewechselt werden. Lateinische Zitate werden häufig kursiv gesetzt.

4.4.2 Zitierschemata

Allgemeines:

In den Fußnoten wird üblicherweise eine Kurzform des Literaturverweises angegeben; außerdem findet sich hier die genaue Stelle des Originaltextes, auf die verwiesen wird (=Kurzbeleg). Die vollständige bibliographische Angabe hingegen findet sich im Literaturverzeichnis (=Langbeleg).

Es gibt verschiedene Zitierschemata, zwischen denen Studierende wählen können. Absolut entscheidend ist jedoch die Eindeutigkeit, Vollständigkeit und Einheitlichkeit des Schemas. Wenn man sich für ein Schema entschieden hat, muss dieses in der gesamten Arbeit konsequent angewendet werden.

Die Wahl eines Zitierschemas hat Auswirkungen sowohl auf den Kurzbeleg als auch auf die vollständige Literaturangabe im Literaturverzeichnis.

Kurzbeleg:

- Möglichkeit 1: Kurztitel

Der Kurzbeleg, mit dem in den Fußnoten auf die verwendeten Werke verwiesen wird, enthält folgende Informationen: Nachname, Kurztitel, Seiten- od. Spaltenangabe, also: **Adorno, Eingriffe, S. 27**.

Wird diese Option oder Möglichkeit 2 gewählt, so muss in der vollständigen Literaturangabe im Literaturverzeichnis ein Schema gewählt werden, bei dem nach dem Namen als nächstes der Titel des Werkes folgt. Die Jahreszahl wird dann ganz ans Ende gesetzt (s. Langbeleg – Möglichkeit 1 oder 2).

- Möglichkeit 2: Kurztitel mit Erwähnung der Langtitels beim ersten Vorkommen
Es ist weiterhin möglich, beim ersten Verweis auf ein Werk die vollständige bibliographische Angabe anzuführen und bei allen weiteren Verweisen darauf die Kurzform zu verwenden. Dann kann man nach dem ersten Verweis den Kurzbeleg in Klammern angeben und ergänzen: (im Folgenden zitiert als: ...), also: **Adorno, Theodor W., Eingriffe. Neun kritische Modelle. Frankfurt am Main 1963 (im Folgenden zitiert als: Adorno, Eingriffe), S. 27.**
Alternativ kann bei Verwendung des Kurztitels auf die den Langbeleg enthaltende Fußnote verwiesen werden, also: **Adorno, Eingriffe (wie in Fn. 8), S. 27.**
- Möglichkeit 3: Jahreszahlen
Eine andere Variante von Kurzbelegen ist die Folgende: Nachname (Jahreszahl der Publikation), Seiten- od. Spaltenangabe. Wenn es mehrere Titel eines Autors/einer Autorin aus demselben Jahr gibt, so werden diese alphabetisch geordnet und nach dieser Reihenfolge mit Kleinbuchstaben durchnummeriert. Der Buchstabe wird (sowohl in den Fußnoten als auch im Literaturverzeichnis) hinter der Jahreszahl gesetzt, also: **Adorno (1963b), S. 27.**
In diesem Fall und bei Verwendung von Möglichkeit 4 muss für das Literaturverzeichnis ein Schema gewählt werden, bei dem auf den Namen in Klammern die Jahreszahl folgt und erst anschließend der Titel des Werks (s. Langbeleg – Möglichkeit 3).
- Möglichkeit 4: Jahreszahlen direkt im Fließtext
Anstatt in einer Fußnote kann der Kurzbeleg auch direkt in Klammern im Fließtext angeführt werden, und zwar in der Form: Nachname Jahreszahl der Publikation, Seiten- od. Spaltenangabe. Es werden anders als bei Möglichkeit 3 keine zusätzlichen Klammern um die Jahreszahl gesetzt, also: **(Vgl. Adorno 1963b, S. 27).**

Sonderfälle: Siglen

Bestimmte standardisierte Texte werden, unabhängig von der verwendeten Ausgabe, einheitlich zitiert. Für die Bibel oder den Koran reichen beispielsweise die Angaben: Bibel, Spr. 13,24 oder Koran, Sure 2, 186. Diese Werke müssen auch nicht im Literaturverzeichnis angegeben werden.

Auch für einige „klassische“ oder „kanonische“ Philosoph_innen gibt es eine standardisierte Zitierweise, die sich üblicherweise an der Seiten- oder Spalteneinteilung einer modernen Gesamtausgabe orientiert. Diese ist auch in allen anderen Ausgaben des Textes am Rand notiert. Für die Werke von Aristoteles ist dies die Ausgabe von Bekker, für Platon die von Stephanus, für Kant die Akademieausgabe.

Textpassagen scholastischer Autoren werden üblicherweise je nachdem zitiert, in welchem Teil einer *quaestio* sie vorkommen (beispielsweise 1., 2., 3., etc. für die Einwände, c.a. für das *corpus articuli* und ad 1, ad 2, ad 3, etc. für die Er widerungen auf die Einwände).

In all diesen Fällen wird im Kurzbeleg der Titel des Werks abgekürzt (z.B. Met. für Aristoteles' Metaphysik, Prot. für Platons Protagoras, KrV für Kants Kritik der reinen Vernunft) und ohne Komma anschließend die genaue Stelle genannt (z.B. Aristoteles, Met. 1012b4–8; Thomas von Aquin, S.th. Ia-IIae, q. 3, a. 2, ad 1). Im Literaturverzeichnis müssen jedoch die verwendeten Ausgaben und Übersetzungen auf die übliche Weise angeführt werden.

Generell können Siglen für alle verwendeten Werke aus der Primärliteratur festgelegt werden, sofern nicht schon übliche Siglen existieren.

Langbeleg:

Der vollständige bibliographische Beleg im Literaturverzeichnis enthält folgende Informationen:

vollständiger Namen des Autors/der Autorin
vollständiger Titel des Werks
Erscheinungsort
Erscheinungsjahr
Auflage
(Übersetzer_in)
(Herausgeber_in)
(Reihe)
(Verlag).

Bei Aufsätzen in Zeitschriften zusätzlich:

Titel der Zeitschrift
Ausgabe
genaue Seitenzahl.
Der Erscheinungsort entfällt.

Bei Aufsätzen in Sammelbänden zusätzlich:

genaue Seitenzahl
Titel des Sammelbandes
Herausgeber_innen des Sammelbandes.

Die formalen Details des Literaturverzeichnisses sind in der wissenschaftlichen Praxis von Verlag zu Verlag verschieden. Im Folgenden werden drei gängige Möglichkeiten vorgestellt.

- Möglichkeit 1:

Monographien:	Perkams, Matthias, Liebe als Zentralbegriff der Ethik nach Peter Abaelard. Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Neue Folge, Bd. 85. Münster 2001.
Textausgaben:	Aristoteles, Nikomachische Ethik, hrsg. und übersetzt von Wolf, Ursula. Reinbek 2006.
Aufsätze in Sammelbänden:	Schöne-Seifert, Bettina, Medizinethik, in: Nida-Rümelin, Julian (Hrsg.), Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung, 2., aktualisierte Auflage. Stuttgart 2005, S. 552–648.
Aufsätze in Zeitschriften:	Folger-Fonfara, Sabine, Franziskus von Marchia: Die erste Unterscheidung einer Allgemeinen und einer Besonderen Metaphysik, in: Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale 16 (2005), S. 461–513.

- Möglichkeit 2:

Diese Option ist ähnlich wie Möglichkeit 1, nur werden Titel von Monographien, Sammelbänden und Zeitschriften kursiv gedruckt und Titel von Aufsätzen (ob in Zeitschriften oder Sammelbänden) *recte* und in einfachen Anführungszeichen.

Monographien: Perkams, Matthias, *Liebe als Zentralbegriff der Ethik nach Peter Abaelard*. Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Neue Folge, Bd. 85. Münster 2001.

Textausgaben: Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, hrsg. und übersetzt von Wolf, Ursula. Reinbek 2006.

Aufsätze in Sammelbänden: Schöne-Seifert, Bettina, ‚Medizinethik‘, in: Nida-Rümelin, Julian (Hrsg.), *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung*, 2., aktualisierte Auflage. Stuttgart 2005, S. 552–648.

Aufsätze in Zeitschriften: Folger-Fonfara, Sabine, ‚Franziskus von Marchia: Die erste Unterscheidung einer Allgemeinen und einer Besonderen Metaphysik‘, in: *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 16 (2005), S. 461–513.

- Möglichkeit 3:

Wenn als Kurzbeleg Titel und Jahreszahl angegeben werden (s. Kurzbeleg – Möglichkeit 3 und 4, S. 8), muss nach dem Autor_innennamen zunächst die Jahreszahl angegeben werden.

Monographien: Perkams, Matthias (2001), *Liebe als Zentralbegriff der Ethik nach Peter Abaelard*. Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Neue Folge, Bd. 85. Münster.

Textausgaben: Aristoteles (2006), *Nikomachische Ethik*, hrsg. und übersetzt von Wolf, Ursula. Reinbek.

Aufsätze in Sammelbänden: Schöne-Seifert, Bettina (2005), *Medizinethik*, in: Nida-Rümelin, Julian (Hrsg.), *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung*, 2., aktualisierte Auflage. Stuttgart, S. 552–648.

Aufsätze in Zeitschriften: Folger-Fonfara, Sabine (2005), *Franziskus von Marchia: Die erste Unterscheidung einer Allgemeinen und einer Besonderen Metaphysik*, in: *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 16, S. 461–513.

weitere Hinweise:

- Seiten- und Spaltenangaben: bei Verweis auf eine zweiseitige Textstelle: S. 5f; bei mehr als zwei Seiten genaue Angabe: S. 5–8 (besser als S. 5ff);
- Wenn auf dasselbe Werk wie in der vorhergehenden Fußnote verwiesen wird, kann die Literaturangabe abgekürzt werden durch „Ebd.“ (ebendort) oder „Ibid.“ (lat. ibidem), Komma und die Seitenzahl. Wenn es sich um ein anderes Werk desselben Autors/derselben Autorin handelt, kann der Name abgekürzt werden durch „Ders.“/„Dies.“ (derselbe/dieselbe) oder „Id.“/„Ead.“ (lat. idem/eadem). Die Verwendung von lateinischen oder deutschen Abkürzungen muss generell einheitlich sein (z.B. auch bei „vgl.“/„cf.“, „usw.“/„etc.“, ...).

- Die Groß- und Kleinschreibung von fremdsprachigen Titeln richtet sich nach den Gepflogenheiten des jeweiligen Landes (Im Englischen werden z.B. Substantive, Verben, Adjektive und die meisten Adverbien großgeschrieben, nicht aber Präpositionen, Konjunktionen und Artikel. Im Italienischen und Französischen werden nur das erste Wort und Eigennamen großgeschrieben).

4.5 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis findet sich am Ende einer Haus- oder Abschlussarbeit (jedoch vor dem Anhang, falls es einen solchen gibt, und vor der Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit) und listet alle Titel auf, die für die Arbeit verwendet wurden, d.h. auf die es mindestens einen Fußnotenverweis gibt – nicht aber alles, was für die Arbeit gelesen wurde (es sei denn, dies ist vom jeweiligen Dozent oder der jeweiligen Dozentin gewünscht). Hier finden sich die kompletten bibliographischen Angaben, also die Langbelege, in der Form, die für die Arbeit gewählt wurde.

Besonders bei eher historischen Arbeiten bietet sich eine Zweiteilung in Primär- und Sekundärliteratur, bzw. Quellen und Forschungsliteratur, an.

4.6 Plagiat

Keine wissenschaftliche Arbeit kommt aus, ohne sich auf das Gedankengut anderer Wissenschaftler_innen zu beziehen. Die genaue, sorgfältige und umfassende Kennzeichnung derjenigen Teile der eigenen Arbeit, die inhaltlich oder wörtlich von anderen Autor_innen stammen, ist nicht nur absolut notwendig gemäß den Gepflogenheiten und Spielregeln der Wissenschaftsgemeinschaft. Die stillschweigende Übernahme und damit der Diebstahl des geistigen Eigentums Anderer ist illegal. Ein Plagiat kann eine Verletzung des Urheberrechts darstellen und damit strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

Die studentischen Arbeiten am Institut für Philosophie werden auf Plagiate überprüft. Wird ein Plagiat gefunden, so wird die Arbeit als ungenügend und das Teilmodul als nicht bestanden gewertet. In schwerwiegenden Fällen kann auch eine Erbringung weiterer Prüfungsleistungen in dem Studienfach ausgeschlossen werden, d.h. es folgt die Exmatrikulation (vgl. [ASPO 2015 §29, Abs. 3](#) und [ASPO 2009 §27, Abs. 3](#)).

Allen Haus- und Abschlussarbeiten muss eine eigenhändig unterzeichnete Erklärung angehängt werden, in der die wissenschaftliche Redlichkeit erklärt wird und der Verfasser/die Verfasserin versichert, kein Plagiat begangen zu haben.

Weiterführende Literatur

Eco, Umberto, Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Heidelberg ¹³2010.

Franck, Norbert, Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn ¹⁷2013.

Götttert, Karl-Heinz, Kleine Schreibschule für Studierende, München ²2002.

May, Yomb, Kompaktwissen Wissenschaftliches Arbeiten. Eine Anleitung zu Techniken und Schriftform. Stuttgart 2010.

Schneider, Wolf, Deutsch für junge Profis. Wie man gut und lebendig schreibt, Reinbek ⁵2014.

Standop, Ewald und Matthias L. G. Meyer, Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. Grundlagen, Technik und Praxis für Schule, Studium und Beruf. Wiebelsheim ¹⁸2008.

Theisen, Manuel René, Wissenschaftliches Arbeiten. Technik – Methodik – Form. München ¹⁶2013.

Anhang

- Deckblatt Hausarbeit
- Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit Hausarbeit
- Deckblatt Bachelorarbeit
- Deckblatt Masterarbeit
- Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit Bachelorarbeit und Masterarbeit

Hausarbeit
im *Semester+Jahr*
am Institut für Philosophie
der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zum *Art der Veranstaltung*
„*Titel der Veranstaltung*“
bei *Name des Dozenten/der Dozentin*

Titel der Arbeit

vorgelegt von *Name des Verfassers/der Verfasserin*
Matrikelnummer: *Matrikelnummer des Verfassers/der*
Verfasserin

Studiengang und Fächerkombination

Fachsemester *Fachsemesterzahl*

E-Mail-Adresse: *E-Mail-Adresse des Verfassers/der*
Verfasserin

Adresse: *Postadresse des Verfassers/der Verfasserin*

vorgelegt am: *Datum der Abgabe*

Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit in allen Teilen selbständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Publikationen, Vorlagen und Hilfsmittel welcher Art auch immer benutzt und verwendet habe.

Ich versichere, dass ich diese Arbeit niemandem überlassen werde, der die Absicht hat, diese anderen gegenüber ganz oder teilweise als seine eigene auszugeben.

Würzburg, den _____

Fakultät für Humanwissenschaften
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades
eines

BACHELOR OF ARTS (B.A.)

Titel der Arbeit

Eingereicht von:
Name des Verfassers/der Verfasserin

Würzburg *Jahreszahl*
im Fach Philosophie

Fakultät für Humanwissenschaften
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades
eines

MASTER OF ARTS (M.A.)

Titel der Arbeit

Eingereicht von:
Name des Verfassers/der Verfasserin

Würzburg *Jahreszahl*
im Fach Philosophie

Erklärung zur wissenschaftlichen Redlichkeit

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit in allen Teilen selbständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Publikationen, Vorlagen und Hilfsmittel welcher Art auch immer benutzt und verwendet habe.

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit bisher oder gleichzeitig keiner anderen Prüfungsbehörde mit der Folge der Verleihung eines akademischen Grades vorgelegt habe. Ich versichere, dass ich diese Arbeit niemandem überlassen werde, der die Absicht hat, diese anderen gegenüber ganz oder teilweise als seine eigene auszugeben.

Würzburg, den _____
